

Montag, 4. November 2024, Hüttengrund, Hohenstein-Ernstthal

### Vorstandsbericht SPV

„Gib Frieden, Herr, gib Frieden“ – mit diesem Lied<sup>1</sup> hatte ich vor einem Jahr den Schluss meines Vorstandsberichts abgeschlossen. Seit anderthalb Jahren tobte damals der Krieg Russlands in der Ukraine. Und vier Wochen vor unserer Mitgliederversammlung 2023 hatte der Angriff auf Israel vom Gaza-Streifen aus nicht nur den Nahen Osten erschüttert, sondern die gesamte Welt in Unruhe versetzt. Alle Hoffnungen auf Frieden oder wenigstens friedliche Lösungen in diesen Konfliktherden haben sich bisher zerschlagen. Im Gegenteil. Die Zahl der Angriffe steigt ständig. Und mit ihnen die Zahl der Toten. Wir stehen ohnmächtig daneben. Die Fragen nach Waffenlieferungen spalten unsere Gesellschaft. Der ganze Stolz in unseren Kirchen auf Pazifismus und Gewaltlosigkeit der letzten Jahrzehnte scheint hinweggefegt...

Ich will jetzt hier keine Debatte entfachen über politische oder militärische Fragen. Ich werde auch nicht auf Wahlen und Regierungsbildungen in Ostdeutschland oder den USA eingehen. Ich will nur kurz den Hintergrund aufzeichnen, vor welchem wir agieren und als Pfarrerinnen und Pfarrer unseren Alltag meistern müssen – mit allen Fragen und Anfragen aus den Gemeinden, mit allen Polarisierungen und Überspitzungen, mit allen Unsicherheiten und Ängsten. Auch mit unseren eigenen. Haben wir denn Antworten auf all die Fragen und Probleme? Auch eher nicht. Wohl aber noch Gottvertrauen. Dieses interessiert aber immer weniger Menschen um uns herum. Kirche 2024. Gemeinden 2024. Pfarrerinnen und Pfarrer 2024. Wie lässt sich die Last tragen?

Immerhin: wir leben hier in Frieden und Freiheit. Und in Wohlstand. Das sollten wir nicht vergessen. Denn das ging Generationen von Pfarrern vor uns (und hier darf es mal männlich bleiben) gänzlich anders. Dennoch zehrt es an unserem Selbstwertgefühl und Berufsverständnis, was wir derzeit erleben. Wie gehen wir damit um?

Schauen wir auf das letzte Jahr. Da wurden wir zunächst konfrontiert mit der KMU VI – der sechsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung. Ich will diese nicht referieren – nur ein paar Punkte ansprechen, die unser Pfarrerbild betreffen. Schockiert waren wir sicher alle von den rückläufigen Zahlen sowohl beim Gottesdienstbesuch als auch den Gemeindegliedern. Corona hat bestimmt manches noch beschleunigt, weniger unbedingt verstärkt. Ich kann mich noch an meinen eigenen Stolz erinnern, dass in meiner Gemeinde im Kirchspiel Dresden-Neustadt lange Zeit die Zahlen sogar stiegen trotz aller Dezimierung ringsum. Aber das war nicht mein Verdienst. Eher waren es äußere Bedingungen. Und auch das ist vorbei. Die Zahlen sinken auch dort. Und nicht meines Weggangs wegen. Aber das ist eben auch niemandes Schuld. Und diese Feststellung liegt mir sehr am Herzen: Wir bemühen uns alle nach besten Kräften – und müssen dennoch diesen Rückgang hinnehmen. Ich wünsche mir da mehr Zuspruch und Trost auch von übergeordneten kirchlichen Stellen. Stattdessen habe ich zu oft Vorwürfe gehört und wahrgenommen – wir würden zu wenig taufen, wären nicht innovativ genug und was weiß ich alles. Derlei Vorhaltungen tragen wohl kaum zur Motivation bei.

Und ja – ich habe es selbst erlebt: da kam ich mit Menschen aus meiner Gemeinde gut ins Gespräch, und auf einmal sagten sie: „Ach Ecki, ich wollte dir nur noch sagen, dass ich nächsten Monat aus der Kirche austrete. Nimm es nicht persönlich, es hat wirklich nichts mit dir zu tun. Aber warum soll ich für etwas zahlen, was ich doch nicht nutze?“ Die Beziehung stimmte also, sonst hätten sie es mir nicht bereits im Vorfeld erzählt. Aber die alte Sicherheit, dass jemand wohl kaum aus der Kirche austrete, der seine Pfarrperson persönlich kenne, gilt nicht mehr. Es hat sich sehr viel mehr verändert in den letzten Jahren, vor allem auch in Grundeinstellungen der nächsten Generationen. Das geht eben auch an Kirche nicht spurlos vorbei. Ich fände daher gut, wenn wir das auch ehrlich sagen – und wenn auch Landeskirchen und Kirchenleitungen offen an die Gemeinden kommunizieren, dass es wie bisher nicht weitergehen kann und wird.

Kaum hatten wir den ersten Schock der neuen Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung überwunden, wurde bereits die nächste Studie veröffentlicht. Schlimmer geht immer. Die Forum-Studie über sexuellen Missbrauch. So sehr schockiert hat sie mich der Fallzahlen wegen gar nicht. Bereits in meiner eigenen Jungen-Gemeinde-Zeit hatte ich manch komische Dinge gehört, die ich damals gar nicht einordnen konnte. Zum Glück bin ich selber nie Betroffener geworden. Aber ich erinnere mich auch an Kollegen, die sich sehr freizügig an jungen Frauen in ihren Gemeinden vergriffen haben. Als das aufflog, gab es zwar eine Versetzung, aber keinerlei weitere Konsequenzen. Außer dem Schaden für die Betroffenen. Und ich habe erlebt, wie beim Bekanntwerden sexueller und religiöser Übergriffe (einiger weniger!) aus Gemeinden laute Stimmen kamen, das könne doch alles gar nicht wahr

---

<sup>1</sup> EG 430

sein; dieser Mensch hätte so viel bewirkt und spirituell geprägt – jetzt solche Untaten nachzusagen sei Rufmord. – Manchmal wollen wir Dinge wohl einfach nicht wahrhaben.

Aber ich habe auch deutlich das Entsetzen von Kirsten Fehrs<sup>2</sup> wahrgenommen, dass sie bei der Präsentation der ForuM-Studie von Journalisten regelrecht vorgeführt und ausgespielt worden sei. Da ist nun schon schlimm, was zu veröffentlichen ist; da gibt es nun schon riesengroße Bereitschaft, offen und ehrlich aufzuarbeiten – und dann wollen da immer noch andere Menschen persönlichen Gewinn ziehen aus dem Elend der Situation. Diese ganze Gemengelage – vom Missbrauch über das ewige Vertuschen bis hin zum sensationslüsternen Ausschlachten – hat wohl auch zum Mitgliederschwund beigetragen. Und auf jedem Fall zu einem schwer reparablen Vertrauensverlust. Selbstverschuldet.

Im letzten Jahr hatte ich berichtet von anstehenden Umbrüchen in ganz Deutschland in Bezug auf die Arbeitszeit von Pfarrerinnen und Pfarrern. Natürlich sind wir als sächsische Pfarrerververtretung hier auch involviert. Interessanterweise wurde ich von einem Pfarrer im familiären Umfeld hierfür beschimpft. Ob wir jetzt auch eine 40-Stunden-Woche wollten? Dann müsste man ja bei der Vakanzsituation Beerdigungstermine auf acht Wochen hinausschieben! – Genau darum geht es eben nicht. Sondern eher andersherum. Seelsorge und Kasualien wie Beerdigungen lassen sich nicht aufschieben, sondern sind Grundbestandteil unseres Dienstes. Aber wenn wir dann schon so viele derlei Dienste erledigen müssen in immer größer werdenden Räumen – dann müssen an anderen Stellen Aufgaben gekürzt werden. Eine wie auch immer geartete Arbeitszeitregelung ist weder eine Stechuhr zur Arbeitszeiterfassung noch ein Instrument zum Arbeit Abwimmeln. Sondern sie soll aufzeigen, was getan wird, und wo es zu viel wird, wo es unverantwortbar wird, wo es in Überlastung ausartet. Und dieses Maß ist bei jedem Menschen anders. Aber wir können nicht anderen vom Sabbatgebot predigen und uns dabei selbst verschleißen – und unsere Familien gleich noch mit. Und diejenigen, die so besonders viel erledigen, erlebe ich oft als diejenigen, die dies besonders gut darstellen und erzählen können. Warum denn winken immer mehr Kinder aus Pfarrfamilien ab bei der Idee, in die Fußstapfen ihrer Eltern zu treten? Weil sie sich diesen Stress ihrer Eltern nicht selbst antun wollen.

Daher gibt es, wie auf dem Pfarrertag in Chemnitz bereits erwähnt, also auch in Sachsen eine Arbeitsgruppe, die sich mit der Problematik von Dienstbeschreibungen beschäftigt. Und ganz anders, als man das vielleicht erwartet, rechnen wir nicht stunden- und tagelang hoch und runter, wie lange jetzt Gottesdienstvorbereitung oder Geburtstagsbesuche dauern dürfen bzw. wieviel man dafür „abrechnen“ darf, sondern wir diskutieren über Grundlagen: was sollte mit in den Blick genommen werden? Worauf gilt es zu achten? Wann kann Arbeiten im Pfarrberuf richtig Spaß machen und erfüllend sein? Das darf es nämlich!

Wir werden sicher noch einige Zeit benötigen, bis wir Ergebnisse vorlegen können. Schnellschüsse und Restriktionen bringen gar nichts. Immerhin arbeiten wir in unserer Gruppe unter dem Motto „Berufs-Zufriedenheit“.

Wenig zur Berufszufriedenheit tragen wieder die Auswirkungen der erneuten Strukturanpassungen bei. Das bringt solch eine Maßnahme sicher immer mit sich. Jedoch etwas erscheint mir anders zu sein als bei vorherigen Strukturreformen: ich erlebe sehr viel mehr Spannungen und Konkurrenz zwischen den Kolleginnen und Kollegen. Entsprechend ist auch die Zahl der Anfragen nach Beratung und Begleitung in diesem Jahr um ein Mehrfaches angestiegen gegenüber den Vorjahren. Viele berufliche Konflikte werden hierbei plötzlich tief ins Persönliche gezogen. Das hatte ich bisher so nicht wahrgenommen. Und noch eine Beobachtung hat mir Sorgen bereitet: etwa 80 Prozent der Anfragen kamen von Frauen. Es erweckte den Eindruck, als würden Kolleginnen im Konfliktfall von ihren männlichen Kollegen nicht ernst genommen, ausgespielt oder regelrecht an die Wand gedrückt. Im Jahr 2024. An vielen Stellen konnten wir meines Erachtens befriedend eingreifen. Das lag sicher daran, dass wir als Pfarrerververtretung relativ zeitig involviert wurden, bevor der Konflikt eskalierte; vielleicht holen Frauen sich eher Rat und Unterstützung als ihre männlichen Kollegen, die immer alles aus eigener Kraft regeln wollen.

Ein relativ großes Thema waren hierbei wieder Fragen in Bezug auf die Dienstwohnung. Das bleibt wohl Dauerbrenner, vor allem auch angesichts immer breiterer Veränderungen hinsichtlich der Lebensentwürfe und Familienmodelle. Sachsen hält nach wie vor dezidiert an der Dienstwohnungspflicht fest. Das Hauptargument lautet, dass man sonst gerade auf dem Land für Pfarrfamilien keine Wohnungen fände und manche Stellen dann nicht besetzbar würden. In anderen Landeskirchen sucht man nach anderen und neuen Wegen. Bayern z.B. will zukünftig Stellen mit und Stellen ohne Dienstwohnung zur Wahl stellen. Westfalen will von den Dienstwohnungen ganz abrücken. Und es gibt auch die Idee, eine Pfarrdienstwohnung als Bonus, als Zugabe zu verstehen und als Anreiz zu präsentieren. Denn gerade in den Innenstädten werden Wohnungen oft zu teuer. Soll man sich

<sup>2</sup> damals amtierende, seit 12.11.2024 gewählte Ratsvorsitzende der EKD

neuerdings überlegen müssen, ob man sich eine Pfarrstelle leisten kann? Da hilft ja auch die Mietspiegel-Regelung nicht weiter, zumal sie vom Grundstücksamt zu oft falsch angewendet wurde. Selig, wer da in Widerspruch gegangen ist.

Wie unglücklich oft agiert wird, habe ich bei meinem Stellenwechsel selbst erfahren. Das Amtszimmer sollte ich fast von heute auf morgen räumen; da brachte auch ein Bittbrief im Namen des Vorstandes des Pfarrvereins keinen Aufschub. Auch alle SPV-Unterlagen mussten schnell irgendwohin umziehen. Das noch vor der Adventszeit zu beräumende Amtszimmer stand dafür dann einige Monate ungenutzt leer.

Ein weiteres schwieriges Feld ist die Frage der Vakanzen, des Nachwuchses, und insgesamt der Zugänge zum Pfarrberuf. Die gute Nachricht zuerst: in den Kursen, die wir in den Ausbildungsstätten besuchen, treffen wir auf hochmotivierte VikarInnen und Vikare. Momentan scheinen es wesentlich mehr weiblich Kandidatinnen als männliche zu sein. Die Gespräche bereiten uns Freude und lassen hoffen. Nun aber die schlechte Nachricht: es sind viel zu wenige. Nicht nur in Sachsen. In ganz Deutschland ist die Zahl der in den Vorbereitungsdienst zu Übernehmenden drastisch gesunken. Die der Theologie-Studierenden ebenfalls. Der einstmal so beliebte Studiengang mit der hochgeachteten Berufsperspektive ist zum Landenhüter geworden. Händeringend wird nach Möglichkeiten für den Quereinstieg gesucht. Das gab es prinzipiell auch früher schon; man denke nur an die Proseminare im Osten oder Bibelschulen im Westen. Im Vorstand des Pfarrvereins sind wir uns auch unschlüssig und nicht ganz einig. Quereinstiege sind grundsätzlich begrüßenswert. Aber sie sollten auch nicht die Motivation für ein volles Theologiestudium aushebeln. Gerade bei den Sprachen würde ich ungern abspecken. Ich habe in meinem Dienst sehr zu schätzen gelernt, die Bibel im Originaltext lesen und übersetzen zu können. Bei mancher Predigtvorbereitung bin ich glücklich gestolpert: Das könnte man ja auch so übersetzen. Und manche Frage in der Gemeinde konnte ich mit Blick auf den Urtext anders beantworten.

Inzwischen gibt es ja sogar das Modell der Pfarrreferenten. Das wird für uns als Pfarrervertretung sowohl interessant als auch schwierig: Wer vertritt all jene neuen Sondergruppen im pfarramtlichen Dienst gegenüber der Landeskirche? Es gibt gravierende Unterschiede zwischen dem Dienstrecht der quasi verbeamteten Pfarrerinnen und Pfarrer – und dem Arbeitsrecht privatrechtlich angestellter Pfarrpersonen und ggf. Pfarrreferenten. Auch das Pfarrerdienstgesetz kann nicht einfach auf privatrechtliche und Pfarrreferentinnen und -referenten angewendet werden.

Es wird also nicht so einfach, Vakanzen zu stopfen. Das bedeutet: wir werden absehbar mit noch mehr vakanten Pfarrstellen zu leben und zu kämpfen haben. Da helfen auch keine Zusammenlegungen von Gemeinden. Irgendwann ist selbst der Arbeitstag im Pfarrdienst mal zu Ende. „Aber der Arbeiter (im Weinberg) sind wenige<sup>3</sup>“ werden wir daher auch einen Fachtag der Versicherer im Raum der Kirchen<sup>4</sup> zum Thema Pfarramt und Gesundheit im kommenden Jahr nennen.

Ich habe jetzt von sehr viel Problematischem gesprochen, vielleicht auch manches erwähnt, was zum Verzweifeln ist. Ich hatte zu Beginn Fragen gestellt: Wie gehen wir damit um? Wie lässt sich diese Last tragen? – Eine Bibelstelle ist mir dazu wie ein Leuchtturm aus dem Nebel erschienen. Jesus sagt zu Petrus: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. / Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben.“<sup>5</sup> Himmel und Hölle. Uns gegenseitig die Hölle auf Erden zu bereiten ist gar nicht so schwer. Aber uns gegenseitig den Himmel aufzuschließen ist unser Auftrag. Und unsere Chance. Gott gibt uns die Kraft seines Heiligen Geist dazu. Nutzen wir sie – um uns den Himmel zu öffnen.

Kommen wir zu unserem Pfarrverein selbst: Der Vorstand ist jetzt vier Jahre im Amt. Da die Anfangszeit durch Corona geprägt war, erscheint uns diese Zeit viel kürzer. Aber vier Jahre Amtszeit bedeuten auch, dass in zwei Jahren neu gewählt werden muss. Das Prinzip der Wahl aus jedem Kirchenbezirk heraus hat sich aus meiner Sicht bewährt. Das werden wir erst einmal beibehalten. Es ist jedoch jetzt schon schwer genug, alle Kirchenbezirke zu besetzen. Durch Stellenwechsel sind einige Ephorien nicht mehr vertreten: Zwickau, Löbau-Zittau, Leisnig-Oschatz, Annaberg. Trotz intensiver Suche haben wir keine Nachrückenden gefunden. Alle sind mit ihrer Arbeit voll ausgelastet, sodass sich kaum noch jemand auf ein zusätzliches Amt einlassen kann. Die Vakanzvertretungen in den Gemeinden verschärfen die Situation auch bei uns in Vorstand und Pfarrervertretung. – Für 2026 aber brauchen wir Kandidatinnen und Kandidaten möglichst wieder aus jedem Kirchenbezirk! Daher erwähne ich dies schon jetzt, damit auf die Suche gegangen wird.

<sup>3</sup> Mt 9,37

<sup>4</sup> vrk in Kassel, ehemals „Bruderhilfe“

<sup>5</sup> Mt 16,18+19

Bitte merkt euch für unsere nächste Jahrestagung Montag, den 3., bis Mittwoch, den 5. November 2025, vor. Unser Schatzmeister hat in Meißen im Klosterhof St. Afra reservieren können. Allerdings wird uns Umbauarbeiten wegen die Tagungsstätte nur für 45 Personen zur Verfügung stehen. Zeitnahe Anmelden sichert also gute Plätze. Gern gehen wir inhaltlich und thematisch bei dieser Tagung auch wieder auf eure Vorschläge und Wünsche ein.

Ich kann mich nur wiederholen und berichten, wie sehr ich mich immer wieder über die Zusammenarbeit im Vorstand unseres Pfarrvereins freue. Wie viel Arbeit im Verborgenen geschieht und einfach erledigt wird, hat sich uns schmerzlich gezeigt, als plötzlich jemand vollständig ausfiel. Unser Vorstandsmitglied Steffi Stark ist vor einem Jahr schwer erkrankt und hat Anfang dieses Jahres ihre furchtbare Diagnose bekommen. Eigentliche war sie gerade dabei, von ihrer Pfarrstelle in Annaberg auf die Klinikseelsorge im Krankenhaus Freiberg zu wechseln. Ihre neue Stelle hat sie nicht mehr angetreten. Das Krankenhaus hat sie als todkranke Patientin besucht. Vor knapp zwei Monaten haben wir sie zu Grabe getragen.

Steffi hatte bei uns die gesamte Mitgliederverwaltung geregelt. Adressen auf dem aktuellen Stand halten. Einladungen an alle Mitglieder zur Jahrestagung schicken. SPV-Info und Pfarramtskalender zusenden. Das Deutsche Pfarrerinnen- und Pfarrerblatt an die jeweils aktuelle Adresse aller Mitglieder versenden lassen. Die Listen für die Ordinations-Jubiläen erstellen, damit Jan Teichert sie bearbeiten kann. All das geschah einfach. Im Hintergrund. Im Verborgenen. Und wenn ich mich für irgendetwas bei ihr bedankte, winkte sie lächelnd ab und sagte, sie mache das doch gerne.

Auf einmal mussten wir das alles irgendwie übernehmen und selber bearbeiten. Für eine geregelte Übergabe fand Steffi bereits die Kraft nicht mehr. Das erklärt vielleicht, warum manches in diesem Jahr etwas spät oder erst verzögert an die korrekten Adressen geliefert worden ist.

Ich bin Friederike Hecker sehr dankbar, dass sie sich dieser Aufgabe angenommen hat – wahrscheinlich auch noch nicht ahnend, was da so alles dran hängt. Christian Schubert hatte noch schnell den „Spediteur“ für alle Unterlagen gegeben und unterwegs selber noch ein paar Datensätze geändert und ergänzt – ich sehe uns noch zu dritt zwecks Übergabe in Friederikes Heckers Amtszimmer sitzen und gemeinsam staunen, was es denn da so alles zu tun und zu verwalten gibt. Also einfach Danke, wie Du, Friederike, Dich da in alles hineinfitzt!

Daher an dieser Stelle der Dank an den gesamten Vorstand, an alle Mitglieder, jede und jeden Einzelnen. Neben der Arbeit im Verband evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland mit Büro jetzt in Dresden ist es für mich sehr schön, direkten Kontakt zur Basis der Pfarrerschaft in unserem sächsischen Pfarrverein halten zu können. Ich erlebe hier nach wie vor viel Zusammenarbeit, Zusammenhalt und Verantwortungsbewusstsein. Die Phase meines Stellenwechsels war nicht einfach und auch für den Vereinsvorsand mit manchen Veränderungen verbunden. Denn auch hier benötigten wir neue Räume, Platz fürs Archiv und manch anderes. Und der plötzliche Ausfall von Steffi Stark musste eben kompensiert werden. Aber womit ich auch immer in unsere Sitzungen komme – irgendjemand sagt garantiert: „Ecki, ich habe da eine Idee“. Es ist für mich sehr schön, so zusammenarbeiten zu dürfen. Daher Euch allen wiederholt ein großes DANKE! Gebe uns Gott die Möglichkeit, noch viel miteinander bewegen zu können.

Damit kommen wir zum Schluss noch einmal auf unseren Verein selbst. Derzeit haben wir 543 Mitglieder. Erfreulich ist weiterhin der gute Zuspruch bei Vikarinnen und Vikaren. Wir besuchen die Kurse bereits zu Beginn der Ausbildung. Das schafft uns gute Kontakte. Mal sehen, wie sich das mit der Umstellung auf die gemeinsame Ausbildung mit Bayern einspielt.

Zurück zu den Mitgliederzahlen des Vereins: Im Berichtszeitraum gab es drei Austritte, aber auch neun Eintritte. Sieben Kolleginnen oder Kollegen sind aus ihrem Leben abgerufen worden, derer wir hier wie üblich noch einmal gedenken:

- Gottfried Seimer, letzte Pfarrer in Oppach
- Manfred Wugk, zuletzt als Pfarrer und Leiter des Katharinenhofs Großhennersdorf
- Friedbert Stöcker, zuletzt im Diakonischen Amt Radebeul als persönlicher Referent des dortigen Direktors
- Konrad Mann, zuletzt Pfarrer in Dürrhennersdorf
- Steffi Stark, zuletzt Pfarrerin Annaberg-Buchholz und gerade im Stellenwechsel zur Krankenhausseelsorge nach Freiberg begriffen
- Johannes Berthold; zuletzt als Pfarrer Leiter im Landesverband Landeskirchlicher Gemeinschaften
- Johannes Schönfelder, zuletzt Pfarrer in Mauersberg

„Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe“ (Ps 90,10).

Wir sind ihnen dankbar für ihren Dienst befehlen ihren Geist in Gottes Hände gemäß Psalm 31: Du hast sie erlöst, HERR, du treuer Gott.

Was der morgige Tag<sup>6</sup> bringen wird, wissen wir heute noch nicht. Der Ausgang der Präsidentschaftswahlen in den USA scheint völlig offen. Daher lässt uns am Schluss wieder miteinander singen „Gib Frieden, Herr gib Frieden“<sup>7</sup>.

Eckehard Möller

---

<sup>6</sup> Der Bericht wurde einen Tag vor den Präsidentschaftswahlen in den USA gehalten.

<sup>7</sup> EG 430